

Manuskript

**Beitrag: Missbrauch mit der Gesundheitskarte –
Datendiebstahl leicht gemacht**

Sendung vom 23. Mai 2017

von Astrid Randerath und Dana Sümeling

Anmoderation:

Als der Rennfahrer Michael Schumacher 2014 aus dem Koma erwachte, wurde er das Opfer krimineller Indiskretion. Datendiebe hatten Teile seiner Krankenakte gestohlen und boten sie zum Kauf an. Und wenn Sie jetzt denken, so etwas kann Ihnen nicht passieren, weil Sie nicht prominent sind, dann irren Sie. Denn auch ihre Gesundheitsdaten sind ein Schatz, den nicht nur kriminelle Geschäftemacher gerne heben würden. Und bei gesetzlich versicherten Patienten gibt es sogar eine Schatzkarte, die es Datendieben leicht macht: die elektronische Gesundheitskarte. Die ist längst nicht so sicher, wie sie sein sollte. Das zeigen Astrid Randerath und Dana Sümeling.

Text:

O-Ton André Zilch, IT-Sicherheitsexperte:

Im Prinzip kann man jede Krankenversichertenkarte in Deutschland knacken.

O-Ton Prof. Hannes Federrath, Gesellschaft für Informatik, Fachbereich Sicherheit:

Wenn ich also solche massiven Datensammlungen über die Krankheitsgeschichte einer Person habe, dann ist das ein sehr, sehr großes Risiko für den Datenschutz.

O-Ton Dr. Silke Lüder, Allgemeinärztin:

Die elektronische Gesundheitskarte ist unsinnig, teuer und gefährlich.

Die elektronische Gesundheitskarte. Patienten erwarten, dass ihre Daten darauf geschützt sind. Ein gefährlicher Trugschluss, findet André Zilch, Experte für IT-Sicherheit im Gesundheitswesen. Er behauptet, er kann die Krankenkassenkarte eines

anderen Patienten knacken. Das sei ganz einfach.

O-Ton André Zilch, IT-Sicherheitsexperte:

Knacken heißt, dass ich als Unberechtigter in Besitz einer solchen Krankenversichertenkarte komme. Und mit Hilfe dieser Krankenversichertenkarte ist es mir möglich, auf die sensibelsten Daten überhaupt, die eine Krankenkasse über einzelne Personen gespeichert hat, heranzukommen.

André Zilch will uns das beweisen. Er benutzt die Stammdaten eines Bekannten und bittet die Versicherung unter dessen Namen - erst telefonisch und dann schriftlich - um eine neue Krankenkassenkarte. Seine Adresse habe sich geändert. Tatsächlich, kurz darauf bekommt André Zilch die bestellte Karte.

O-Ton André Zilch, IT-Sicherheitsexperte:

Es reicht, wenn Sie ein Telefon bedienen können oder wenn Sie einen Brief an die zuständige Krankenkasse schreiben. Das ist völlig ausreichend, um in Besitz einer neuen Krankenversichertenkarte zu gelangen.

So einfach kommt man an eine fremde Versichertenkarte? Das wollen wir selbst ausprobieren. Wir sind beide bei der Techniker-Kasse versichert, fragen jeweils unter dem Namen der anderen an, nennen Versichertennummer und Adresse.

O-Ton:

Ja, Randerath. Grüß Sie, hallo.

O-Ton:

Ja, guten Tag, Sümening hier.

O-Ton:

Ich bin umgezogen.

O-Ton:

Ich würde gerne eine neue Versichertenkarte bestellen.

O-Ton:

Wunderbar, klasse, wie lange dauert das? – Zwei Wochen!

O-Ton:

Das war´s schon. Super. Danke. Tschüss. – Ja, kein Problem.

Jetzt müssen wir nur noch abwarten, ob wir die Karte der anderen wirklich bekommen.

Bei André Zilch hat es funktioniert. Er hat die fremde Versichertenkarte erhalten. Danach loggt er sich bei der Krankenversicherung ein und greift auf die sogenannte Patientenquittung zu. Darin stehen sämtliche Diagnosen und Therapien, damit der Patient prüfen kann, welche Leistung der

Arzt erbracht hat und zu welchen Kosten.

Doch auch wir können jetzt lesen, dass der Patient Darmkrebs hat und an einer Alkoholsucht leidet. Wir treffen den Patienten, zeigen ihm, über welche intimen Daten wir verfügen. Er will unerkant bleiben.

O-Ton Patient:

Das hat mich erschüttert, dass meine Daten nicht sicher sind und jeder da Einblick nehmen kann. Sie verkünden überall, die elektronische Gesundheitskarte sei sicher. Und dann stellt man als Patient fest, dass das Ganze ein großes Loch hat. Das ärgert mich, dass die Öffentlichkeit getäuscht wird.

Mangelnder Schutz – ausgerechnet bei hochsensiblen Patientendaten. Wir fragen nach bei seiner Kasse, der BARMER. Die verweist auf ihre umfangreiche und eindeutige Identitätsprüfung. Weiter heißt es,

Zitat:

„Die BARMER verfügt über sichere Online-IT-Systeme, die dem aktuellen Stand der Technik entsprechen.“

Mitverantwortlich für die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte war im rheinland-pfälzischen Gesundheitsministerium Jürgen Faltn. Schön früh wies er darauf hin, dass die Daten viel zu leicht in fremde Hände geraten können.

O-Ton Jürgen Faltn, Rechtsanwalt für Medizinrecht:

Die kriminelle Energie eines Missbrauchers ist im Prinzip ja gar nicht zu beschreiben. Sie können mit diesen Daten größten Schindluder treiben. Sie können die wahre Person, die dahintersteht, möglicherweise erpressen. Stellen sie sich vor, sie haben ein Alkoholproblem und werden dann von dritter Seite mit dem Thema konfrontiert - möglicherweise in der Öffentlichkeit.

O-Ton Christoph Kranich, Verbraucherzentrale Hamburg:

Wenn ein Arbeitgeber überlegt, ich will einen neuen Mitarbeiter haben, dann wird er großes Interesse daran haben, herauszufinden, ob der irgendeine schwere Krankheit hat, die ihn in den nächsten Jahren dauerhaft außer Kraft setzt. Oder stellen Sie jemanden ein, von dem Sie wissen, dass er Krebs hat und in den nächsten Jahren ständig ausfallen wird? Das macht kein Arbeitgeber.

Dabei soll die elektronische Gesundheitskarte bald noch viel mehr können als bisher. Sie soll der Zugriffsschlüssel für eine elektronische Patientenakte sein. Das heißt, Krankheiten, Therapien, Medikamente werden auf Servern gespeichert. Auf diese Daten können dann fast drei Millionen Ärzte,

Krankenschwestern und Pfleger zugreifen.

Eine solche Vernetzung soll zwar die Behandlung der Patienten verbessern, aber deren Daten werden dann noch weiter verbreitet, noch länger gespeichert und wer darauf zugreift, ist kaum zu kontrollieren. Davor warnt die Allgemeinärztin Dr. Silke Lüder seit Jahren.

O-Ton Dr. Silke Lüder, Allgemeinärztin:
Große Datenberge im Internet können von niemand sicher geschützt werden. Und Krankheitsdaten sind heute zum Beispiel in den USA schon sehr viel Geld wert. Wenn das in Deutschland auch kommen würde, dann sehe ich da auch einen großen Markt für den Handel mit solchen gehackten Daten.

Die elektronische Gesundheitskarte ist seit jeher ein Lieblingsprojekt deutscher Gesundheitsminister. Schon 2002 - große Versprechen:

O-Ton Ulla Schmidt, SPD, Gesundheitsministerin, am 15.11.2002:
Wir werden die elektronische Gesundheitskarte und die Patientenquittung einführen. All dies wird den Patienten nutzen, wird Kosten senken.

Beides hat die elektronische Gesundheitskarte bis heute nicht erfüllt. Keine Einsparungen, stattdessen kostete sie die Versicherten bislang rund 1,6 Milliarden Euro – 14 Milliarden und mehr können es noch werden.

Ein Vorzeigeprojekt der Politik sollte es sein. Doch die Sicherheitslücken wurden und werden vernachlässigt, sagen Kritiker.

O-Ton Jürgen Faltin, Rechtsanwalt für Medizinrecht:
Das Land Rheinland-Pfalz hat mehrfach auf Nachbesserungsbedarf in dem Thema hingewiesen. Mit dieser, unserer Meinung haben wir uns aber auf der Bundesebene nicht durchsetzen können. Die Verantwortlichen der Bundesregierung haben gesagt: Die Sache ist sicher und haben keinen Handlungsbedarf gesehen.

Wir fragen im Bundesgesundheitsministerium nach. Bis wann werden die Sicherheitslücken geschlossen? Kein Interview. Schriftlich heißt es,

Zitat:

„Die Sicherheitsanforderungen an die elektronische Gesundheitskarte werden unter Berücksichtigung der Entwicklung der technischen Möglichkeiten kontinuierlich

fortgeschrieben und umgesetzt.“

Wieder wird beteuert, die Daten seien sicher. Das kann der Informatik-Professor Hannes Federrath nicht nachvollziehen.

O-Ton Prof. Hannes Federrath, Gesellschaft für Informatik, Fachbereich Sicherheit:

Die Technologie, wie sie heute eingesetzt wird, ist trotz der guten Standards im Bereich der Verschlüsselung sehr gut geeignet, Patienten gläsern zu machen. Die Ärzte können eigentlich nicht daran gehindert werden, lokale Kopien anzufertigen. Diese lokalen Kopien, die gespeichert werden könnten, führen dann damit an vielen Stellen, denn ich gehe nicht nur zu einem Arzt, eben auch zu einer Langzeit-speicherung meiner Krankheitsdaten.

O-Ton Jürgen Faltin, Rechtsanwalt für Medizinrecht:

Ich glaube, dass die Bundesregierung und die Krankenkassen diese Karte einführen wollen auf Teufel komm raus. Und das ist das Hauptziel. Und deswegen werden diese Probleme im Augenblick klein geredet und hinten angestellt.

Mittlerweile haben wir Post von der Techniker Krankenkasse bekommen. Und tatsächlich, die Kasse hat jeder von uns problemlos die Karte der anderen geschickt.

Wir fragen bei der Krankenkasse nach. Die räumt ein, dass es unter Umständen Unbefugten möglich ist, sich eine Gesundheitskarte an eine falsche Adresse senden zu lassen und in der Folge die Patientenquittung einzusehen. Schriftlich heißt es,

Zitat:

„Nur mit erheblicher krimineller Energie und Diebstahl der Karte (...) lassen sich persönliche Angaben einer anderen Person beschaffen.“

Wie das verhindert werden kann, beantwortet die Kasse nicht.

O-Ton Christoph Kranich, Verbraucherzentrale Hamburg:
Wenn jemand sagt, man bräuchte ja kriminelle Energie dafür, dann sag ich: Ja, und? Gibt es denn die nicht auf der Welt? Zeigt sich nicht jeden Tag, dass irgendwo kriminelle Energie ist? Bei Geheimdiensten, bei Terroristen, bei einfachen Hackern, die mal neugierig sind.

Die Karten aus unserem Versuch haben wir vernichtet. Mit ihnen kann kein Missbrauch mehr betrieben werden. Die Patienten können darauf nur hoffen. Denn Politik und Krankenkassen sehen bei den Sicherheitslücken offenbar keinen Handlungsbedarf.



Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.